



Die Text-Rechte liegen bei den Autoren und beim Katholischen Rundfunkreferat. Verwendung nur zum privaten Gebrauch!

Kirche in WDR 3 | 07.04.2026 07:50 Uhr | Georg Lauscher

Der unverkennbar Lebendige

Ich stelle fest: Je älter ich werde, desto einfacher und stiller wird mein Gottvertrauen. Was ich fühle, denke und erfahre, findet darin Platz, aber es ist nicht mehr so wichtig. An Ostern, dem Fest der Auferweckung Jesu vom Todesschlaf, stärken mein Gottvertrauen weniger die lauten Osterlieder als vielmehr diese Worte eines Mönches. Sie klingen wie aus einer anderen Welt:

"Es genügt mir, wenn Jesus lebt. Wenn er lebt, lebe auch ich, denn von ihm hängt meine Seele ab. Er ist selbst mein Leben ... was könnte mir fehlen, wenn Jesus lebt?"^[1]

"Es genügt mir, wenn Jesus lebt." Das klingt verrückt, oder? – Und dennoch (oder vielleicht gerade darum) finde ich darin tiefen Frieden. Die aufgeregte Welt scheint mir darin zur Ruhe zu kommen. Das geht weit über mein menschliches Fühlen und Denken hinaus. Genau wie der Vers eines Gedichtes des Johannes vom Kreuz, an dem ich mich oft orientiere, gerade, weil er paradox ist: "Ohne Halt – und doch gehalten!"

So paradox sind auch die Ostererfahrungen der ersten Jüngerinnen und Jünger Jesu: Sie kennen ihn seit Jahren, waren Tag für Tag mit ihm zusammen – und doch erkennen sie ihn nicht! Er zeigt sich, indem er sich verbirgt: im Arbeiter am Grab, im Fremden am Seeufer in interessierten Weggefährten. Noch immer ist das so: Der Auferweckte verbirgt sich und zeigt sich mir auch heute in ganz alltäglichen Menschen: in jahrzehntelangen Freundschaften, in meinem an Demenz erkrankten Bruder, in den Menschen, denen ich zuhöre und die ich begleite.

Gott macht nichts daher. Unbemerkt ist er da. Wenn ich ihn nicht bemerke, ist er mir womöglich zu nah, als dass ich ihn erkennen könnte.

Und wie gut: Gott ist unabhängig davon, ob ich ihn bemerke oder nicht. Meine Gefühle und Gedanken können meinem Vertrauen eine vorübergehende Hilfe sein. Aber früher oder später kommt es darauf an, dass ich den Sprung wage – vertrauend auf seine spurlose Gegenwart. Ostern gibt's nicht ohne diese stille, verborgene Rückseite. Ohne Halt und doch gehalten. So bleibe ich bei meinem Vertrauen: Der Abgrund der göttlichen Gegenwart geht tiefer als der Tod, der auf Sie und auf mich unausweichlich zukommt.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen und mir schon heute im vollen Diesseits leise Erfahrungen von Auferweckung!

Georg Lauscher aus Aachen.

[1] Guerric von Igny, in: Ein Lied, das nur die Liebe lehrt. Texte der frühen Zisterzienser. Ausgewählt, übersetzt und eingeleitet von Bernardin Schellenberger, Freiburg 1981, 101f.